

Predigt zum Totensonntag am 24. November 2013 in Rümelingen

*Herr, nun lässt Du deinen Diener in Frieden gehen, wie du gesagt hast,
denn meine Augen haben dein Heil gesehen,
Lukas, 2,29-30*

Liebe Gemeinde,

In Frieden gehen,
in Frieden sterben,
wer wünschte sich das nicht für sich selbst, und für seine Lieben.
In Frieden, versöhnt sterben, ... wenn dann schon gestorben sein muss.

Simeon war gemäss dem Lukasevangelium ein frommer, gottesfürchtiger Mann,
der auf den Messias wartete.
Er hatte die Verheissung erhalten,
*Er solle den Tod nicht sehen
er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.*
So war er alt geworden.
Als Maria und Joseph ihren erstgeborenen Sohn Jesus in den Tempel brachten, um ihn nach dem Gesetz des Mose dem Herrn darzustellen war auch der betagte Simeon da und als er Jesus sah,
nahm er ihn auf seine Arme
und sprach die Worte unseres heutigen Predigttextes.

Es kommt mir ein Bild aus der Kunstgeschichte zu dieser Szene in den Sinn: man sieht einen glücklichen alten Mann mit einem Kind auf den Armen. Er lacht einer ebenso alten Frau zu, der Prophetin Johanna, die zu jener Zeit im Tempel gelebt hat.
Auch sie ist glücklich und kitzelt das Jesuskind an den Füsschen. Ernst stehen die Eltern Maria und Joseph daneben und wundern sich über die Bedeutung, die ihr Kind für die beiden alten Menschen hat.

Es ist ein sehr schönes Bild mit Menschen aus drei, vielleicht vier Generationen.
Und der alte Mann sagt: nun, da dieses Kind da ist, kann ich gehen.
Oder genauer, er sagt: Herr, jetzt lässt Du mich gehen, in Frieden, jetzt, wo ich dieses Kind gesehen habe,
jetzt, wo es da ist und ich es auf den Armen halten durfte,
jetzt kann ich abtreten.

Lukas erzählt die Begebenheit als Teil der Heilsgeschichte.
Die Verheissung der Propheten hat sich erfüllt,
der Messias ist da,
und Simeon durfte ihn gemäss der ganz persönlichen Verheissung noch sehen bevor seine Zeit auf Erden um war.

Um Gott dafür zu loben braucht Simeon ein Gebet,
das wohl schon im jüdischen Gottesdienst gesungen wurde,
und das Simeon als frommer und gottesfürchtiger Mann kannte.
Das Gebet des Menschen, der seine Tage gezählt sieht
und sich vor Gott in sein Sterben schickt.
Beim Anblick des Jesuskindes erfüllen Simeon diese Worte
und er lobt Gott damit.

Die Kirche hat das Lied aufgenommen
und es wird im Stundengebet in der Komplet täglich am Abend gesungen
bevor die an den Tod erinnernde Nacht kommt. (Nunc dimittis)

Nun lässest Du Deinen Diener hinfahren in Frieden

Diese Worte reden vom *Zeitpunkt* des Todes: *Nun*, jetzt ist es soweit.

Sie reden von der *Art des Sterbens*: *in Frieden*

und sie reden vom *Selbstverständnis* des gottesfürchtigen Simeon:
er versteht sich so abhängig von Gott,
wie ein Diener, der von seinem Herrn die Erlaubnis
und den Auftrag bekommt zu gehen:
Du lässest Deinen Diener gehen.

Der Zeitpunkt des Todes:

Wir kennen die Angst,
zur Unzeit zu sterben,
zu früh, mitten aus dem Leben gerissen
oder, wenn man so sagen darf,
zu spät, nach endlos scheinender Leidenszeit, verbraucht, verwirrt.

Und nicht nur die Angst kennen wir.
Wir begegnen auch von fern oder ganz nah dieser Realität.
Wie viele Menschen möchten leben, müssen aber sterben,
weil ihnen eine Krankheit, ein Unfall, ein Verbrechen das Leben raubt.

Viele Menschen möchten noch nicht sterben,
weil das Haus noch nicht bestellt ist,
weil die Versöhnung noch nicht geschah,
weil die Geschäfte noch nicht aus der Hand gelegt werden konnten,
weil der Schmerz der Angehörigen noch zu gross wäre und ihre Kraft,
den Tod zu bewältigen, zu klein.
Viele Menschen möchten noch nicht sterben,
und doch zerbricht ihre Lebenskraft an der harten Realität,
und ihr Tod kommt zu früh.

Und viele Menschen halten das Leben kaum aus,
wegen der Schmerzen,
wegen der Verzweiflung,
wegen demütigender Abhängigkeit
wegen der Lasten, die sie mit sich tragen.

Und sie sehnen sich nach dem Tod als Erlösung,
sehnen sich danach, das Leben hinter sich lassen zu können.

Der Lobgesang des Simeon
rührt mit seinem Einverständnis in den Zeitpunkt des Todes
an diese Wunden.

So, wie bei ihm, ist es nicht immer.
Vielleicht hilft sein Lob zur Klage,
da, wo der Tod wie ein Feind und Dieb kommt,
oder wo die Zeit auf ihn zu warten lange wird.

Gott sei Dank gibt es aber nicht nur den Tod mit seinem schrecklichen Gesicht,
sondern auch den Tod mit freundlichem Antlitz,
wo Menschen alt werden und die Last des Alters getragen werden kann,
bis die Lebenskraft und der Lebenswille aufgebraucht sind,
um dann sterben zu dürfen.

So preist der Lobgesang des Simeon auch die Schöpfungsordnung,
in der in einem immerwährenden Kreislauf Werden und Vergehen
ineinanderfließen

und der alte Mann das Kind willkommen heisst,
in dem seine eigene Hoffnung,
und in gewisser Weise auch sein eigenes Leben weiterlebt,
auch wenn er gestorben ist.

Simeon mit dem Kind auf den Armen ist auch dies:
der Trost eines alten Menschen, der weiss, dass es so in Ordnung ist,
er darf gehen, weil neues Leben kommt.

Darum sagt Simeon: *„In Frieden
in Frieden lässt du Deinen Diener gehen.“*

In Frieden kann Simeon sterben,
weil die Bedingung dafür für ihn erfüllt wurde:
er hat den Heiland gesehen.

An welche Bedingung knüpfen *wir* ein Sterben in Frieden?
Kann es das überhaupt geben?
Sollen wir überhaupt danach fragen?

Diese Frage hat zwei Seiten, eine Innen- und eine Aussenseite.
Auf der Innenseite konfrontiert uns die Frage nach dem Frieden im Sterben
mit dem, was wir vom Leben erwarten,
was es uns bieten soll, was wir noch erleben und erledigen möchten,
was wir im Leben erreichen wollen.
Und es konfrontiert uns mit dem, woran wir hängen,
und was wir nicht hergeben möchten.
Es führt uns so vor Augen,
was wir lieben und wonach wir uns sehnen,
was uns wichtig und wertvoll ist.

Ist es nicht eigenartig, dass die Beschäftigung mit der eigenen Sterblichkeit und der Sterblichkeit der Lieben uns mitten in das führt, was uns am Leben hält und was das Leben für uns ist?

In dieser Beobachtung spiegelt sich die Erfahrung vieler, wie die Begleitung Sterbender nicht ins Reich des Todes zieht, sondern uns als *mitten im Leben stehend* erfahren lässt, als würde an der Schwelle von Leben und Tod, das Leben besonders hell leuchten.

Die Frage nach dem Frieden im Sterben hat auch eine Aussenseite, in der uns der Tod eines Menschen aus unserer Nähe mit dem gemeinsamen Leben konfrontiert und so alte Wunden und alte Konflikte wieder aufbrechen können.

Der Weg des Sterbens und der Bestattung eines Angehörigen, wo man sich als Familie trifft und der Öffentlichkeit aussetzt und wo auch das Erben im Raum steht, das wird zu einer Art Stunde der Wahrheit bezüglich des Friedens und des Unfriedens in der Familie.

Das ist ein heikles Thema.

Was ich heute dazu sagen möchte ist dies:

Lassen wir uns nicht beschämen vom Frieden, der unser Ideal ist, und lassen wir uns nicht beschämen von den inneren und äusseren Anwälten die im Namen des Friedens auftreten.

Selbstverständlich hätten wir gerne Frieden in unseren Familien, und natürlich würden wir gerne versöhnt von unseren Angehörigen Abschied nehmen und selber in Frieden mit unserem Umfeld von der Erde abtreten. Aber wo Menschen sich selbst und die anderen ernst nehmen, gibt es eben Konflikte und Streit, und manchmal gibt es Raum und Zeit für Klärung und Versöhnung und manchmal gibt es Raum und Zeit für Klärung und Versöhnung *nicht*.

Es ist, wie es ist

und auf dem Akzeptieren dessen, dass es ist, wie es ist, liegt schon ein Vorschein des Friedens, den Simeon erlebt, es ist normal und menschlich, dass Emotionen hochkochen, wenn jemand aus seinem Umfeld stirbt und wenn es ums Erben geht sowieso.

Im Erleben der Sterblichkeit und des Sterbens mit allem, was es bringt, hilft kein Beschönigen.

Es hilft aber Anstand und Respekt den Anderen gegenüber in ihrer Andersartigkeit, und es hilft, den Schmerz über das nicht Ideale, den Schmerz über den Unfrieden mit sich selbst, mit den anderen, mit dem Tod,

**es hilft diesen Schmerz wahrzunehmen, ihn gelten zu lassen,
vielleicht kann man den Schmerz im Gebet vor Gott bringen,
vielleicht kann man ihn ertragen lernen als Teil des Lebens,
und als Rückseite dessen, wovon man lebt.**

**Haben wir dazu den nötigen Freiraum?
Wollen wir ihn überhaupt haben?
Nehmen wir die Bedürfnisse unserer Seele genug ernst?**

**Simeon richtet sein Lob an Gott,
den er mit Herr anredet.
Gott ist sein Herr, dem er sein Leben verdankt.
Ihm dankt er mit seinem Lied, dass er ihm solange das Leben gab,
bis er ihn jetzt in Frieden daraus entlässt.**

Herr, in Frieden lässt Du deinen Diener dahinfahren.

**Ich möchte niemandes Diener sein
und selber Herr meines Lebens,
und weiss doch, wie der Hunger nach Leben und Anerkennung,
die Angst vor Unglück und Beschämung,
und dergleichen die Herren sind, denen ich diene,
und die mich nicht in Frieden lassen.**

**Abhängigkeit von Gott als Freiheit von schlechten Herren, das ist für mich ein
wichtiger Gedanke:
darum suche ich und bete um den Glauben Simeons,
der die Abhängigkeit von Gott als Befreiung von den schlechten Herren,
die einem nicht in Frieden lassen,
erlebt,
den Glauben Simeons,
der sein Leben als Geschenk und Auftrag annehmen und leben,
und auch wieder in Frieden zurückgeben lernt.**

Amen